Nr. 350. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Freitag, 28. Juli 1893.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Die Reise des Staatssekretärs v. Marschall nach Kiel hängt offenbar mit der außerordentlichen Sitzung zusammen, zu der der Bundesrath noch einmal einberufen worden ist. Es kann nach Allem, was verlautet, nicht zweifelhaft erscheinen, daß die Zollkriegserklärung der russischen Regierung auch von deutscher Seite mit Repressalien beantwortet werden wird. Die Bestimmung des Zollgesetzes, daß durch Verordnung des Bundesraths unter gewissen Umständen die Einfuhr aus einzelnen Staaten mit Zuschlagszöllen bis zu 50 Prozent belegt werden darf, bietet die Möglichkeit dazu. Und die „Post" spricht gar die Meinung aus, daß wenn der 50 Prozent-Zuschlag zu dem Zolle auf russisches Getreide sich noch nicht wirksam genug erweisen werde, um den Russen die Kehrseite des von ihnen provozirten Zollkriegs in nachdrücklicher Weise fühlbar zu machen, der Reichstag ohne Zweifel bereit sein werde, die Regierung mit weitergehenden Vollmachten auszurüsten. Es besteht in weiten Kreisen die Ansicht, daß, da nun einmal der Zollkrieg da sei, auch von deutscher Seite kräftig zurückgeschlagen werden müsse, und daß je energischer die Abwehr sei, um so eher sich ein rascher Friedensschluß erwarten lasse. Ob diese Auffassung richtig ist, muß abgewartet werden. Der Verlauf des Zollkrieges zwischen Frankreich und der Schweiz, der auf beiden Seiten sofort mit voller Schneidigkeit geführt worden ist, spricht nicht ohne Weiteres dafür. Jedenfalls wird auch ein kurzer Krieg schwere Opfer und Verluste bringen für die industriellen Erwerbszweige in Deutschland, die sich auch trotz der Erschwerungen, die die deutsche Einfuhr in Rußland im letzten Jahrzehnt erfahren, reichlichen und lohnenden Absatz nach Rußland zu sichern verstanden hatten. Und diese Verluste müssen um so schwerer ins Gewicht fallen, als die aus dem Zollkriege sicher Vortheile ziehende englische und belgische Konkurrenz es zweifelhaft macht, ob es gelingen wird, nach Wiederherstellung normaler Verhältnisse die alten Beziehungen in dem früheren Umfange wieder aufzunehmen.

— Bei der Ausführungs-Kommission des deutschen Antisklaverei-Komitees ist ein Bericht des Freiherrn von Eltz aus Mpimbi vom 22. Mai d. J. eingetroffen, nach welchem der Schiffskörper des Wissmanndampfers Anfang Juni fertig zusammengesetzt war. Das Schiff sollte dann sofort nach Port Magire, wo Dr. Roewer eine zweite Station angelegt hat, gebracht werden, wo alsdann die Einsetzung der Maschine und der Kessel erfolgen sollte. Hiernach ist nicht ausgeschlossen, daß die beiden Kommissare, des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika und des Antisklaverei-Komitees, bei ihrer Ankunft den Dampfer bereits betriebsfähig vorgefunden haben. Andernfalls dürfte die Inbetriebsetzung in ihrer Gegenwart erfolgt sein. Die letzten vom Nyassa am 26. d. M. in Koblenz eingetroffenen Posten tragen den Poststempel aus Blantyre vom 7. Juni d. J.

— In der Grafschaft Mansfeld ist von Seiten der „reichstreuen Berg- und Hüttenleute", die sich durch die anhaltende Entwerthung des Silbers in ihrer Existenz bedroht sehen, eine Petition an den Reichskanzler in Umlauf gesetzt, die zahlreiche Unterschriften findet. Der Schluß der Petition lautet folgendermaßen:

„Wir hegen nun die feste Hoffnung, daß Ew. Excellenz bewirken werden, daß die hohe Reichsregierung die Nothlage unseres Landes helfend und verhütend ins Auge faßt und das Verderben von uns abwehrt. Stehen ja doch auch sehr bedeutende Reichs- und Staatsinteressen auf dem Spiele, die sich nach Millionen beziffern, wenn unser Bergbau eingestellt werden müßte. Wir bitten einestheils Maßregeln zu treffen, welche für den Augenblick die Krisis des Silberwerthes mildern, anderentheils durch internationale Vereinbarungen eine dauernde Gesundung der Verhältnisse des Edelmetallmarktes anzubahnen, damit unser Erzbergbau erhalten, wir vor dem Ruin bewahrt und die Interessen des Reiches, die durch die Silberentwerthung schwer bedroht erscheinen, gewahrt werden. Dem Wohlwollen und der Weisheit Ew. Excellenz und der gesammten Reichsregierung vertrauend, hoffen auf Erhörung ihrer dringenden Bitte und Schutz vor drohender Noth."

Wilhelmshafen, 27. Juli. Die Bauthätigkeit auf den drei kaiserlichen Werften der Kriegsmarine ist im Laufe dieses Sommers recht erheblich gewachsen, doch ist diese Zeit benutzt worden, an dem vorhandenen schwimmenden Material, so weit es erforderlich, größere Umbauten und Modernisirungen vorzunehmen. Diese erstrecken sich sowohl auf die Schiffskörper selbst, wie auf ihre Armirungen und Maschinen. Die Hauptthätigkeit fiel dabei der Werft in Wilhelmshafen zu. Nachdem das Panzerschiff „Oldenburg" mit dem Frühjahr 1892 aus dem Verbande der Manöverflotte ausschied, wird es hier in seinen Maschinen- und Kesselanlagen neu hergestellt, ebenso die verschiedenen elektrotechnischen Apparate, die unsere modernen Kriegsfahrzeuge in so großer Zahl mit an Bord führen. An dem Schiffskörper der „Oldenburg" selbst sind auch die s. Zt. durch das Feuer zerstörten Kammern u. s. w. von Grund aus neu hergestellt worden. An dem zu den „Schiffen für andere Zwecke" übergetretenen Panzerschlachtschiff „Friedrich Karl" sind im größten Maßstabe innere Umbauten vorgenommen worden, um es als „Hafenschiff" weiter verwenden zu können. Auch unsere zweitgrößte geschützte Korvette, die „Prinzeß Wilhelm", ist auf der Wilhelmshafener Werft während ihrer jetzigen Außerdienststellungszeit derart modernisirt, daß man ihre Geschützstände umgebaut hat, um durchweg nur noch auf ihnen Schnellladekanonen zu plaziren. Dasselbe geschieht mit dem alten Aviso „Pfeil", um ihn nach längerer Zeit wiederum zum Geschwaderaviso befähigt zu machen. Die kaiserlichen Werftetablissements in Kiel und Danzig können zu so umfangreichen Ausbesserungsarbeiten nicht benutzt werden, doch sind verschiedene Kreuzer, Schulschiffe und Schiffe für andere Zwecke auf ihre Slips und in ihre Docks gegangen, die nach größern Reisen in die Heimath zurückgekehrt sind, um gleichfalls ausgebessert zu werden.

Hamburg, 27. Juli. Die „Hamburger Nachrichten" enthalten einen Artikel, der sich scharf gegen die Handelskammern der Seestädte wendet, weil sie Adressen an Herrn Bamberger zu dessen 70. Geburtstage gerichtet und ihn als Gegner der Schutzzollpolitik beglückwünscht haben. Der Artikel führt aus, daß die Handelskammern damit ihre Kompetenzen überschritten haben und von der Regierung, bez. dem Handelsminister in ihre Schranken gewiesen werden sollten. So etwas hätten wohl einzelne Mitglieder der Handelskammern thun können, aber nicht die Kammern als solche.

Bergheim, 27. Juli. Die Beisetzung des Grafen Albert zu Waldeck und Pyrmont findet am Sonnabend Nachmittag um 2 Uhr statt.

Mainz, 26. Juli. Die Majestätsbeleidigungs-Affaire des Kapellmeisters Kern vom 118. Infanterie-Regiment scheint eine überraschende Wendung nehmen zu wollen. Die Behörde nimmt nämlich an, daß Kern, als er im vergangenen Jahre während des Manövers die beleidigenden Aeußerungen gethan, geistesgestört gewesen und noch immer nicht ganz zurechnungsfähig sei. Bestätigen die Aerzte diese Auffassung, was nicht unwahrscheinlich ist, dann würde die bisher geradezu unbegreifliche Handlungsweise des Beschuldigten, der bekanntlich von einem Untergebenen denunzirt worden ist, in einem anderen Lichte erscheinen.

Mannheim, 27. Juli. Vor der hiesigen Strafkammer fand heute die Verhandlung gegen die Urheber des Straßenkrawalls, welcher anläßlich der letzten Reichstagsstichwahl sich hier zutrug, statt. Von 23 angeklagten Personen erhielten 21 Gefängnißstrafen von 1 bis $3\frac{1}{2}$ Monat. Zwei wurden freigesprochen.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber einen eigenthümlichen Fall von Einmischung eines Bischofs in politische Dinge wird aus Tirol berichtet. Es hatte in den italienisch-nationalen Kreisen peinliches Aufsehen erregt, daß der zum Landtagsabgeordneten gewählte Pfarrer Silvio Lorenzoni sich von den übrigen, in der Enthaltungspolitik beharrenden italienischen Volksvertretern trennte und seinen Sitz im Innsbrucker Landtag einnahm. Lorenzoni verfocht früher in der klerikalen Trientiner „Voce Cattolica" die italienische Nationalpolitik und die Selbstverwaltung, bis er vom Bischof auf Verlangen der Regierung von der Redaktion entfernt wurde. Am Sonnabend erschien Lorenzoni im Landtagssaale zu Innsbruck, legte das Abgeordnetengelöbniß ab und verlas dann eine Aufsehen erregende Erklärung. Er sagte darin:

„daß er schon zweimal ein Landtagsmandat abgelehnt, jedoch jetzt gekommen sei auf Befehl des Fürstbischofs von Trient; seiner persönlichen Ueberzeugung nach hätte er sich der Abstinenz-Politik seiner Kompatrioten angeschlossen; der Bischof aber sei sein Vorgesetzter nicht blos in kirchlichen, sondern auch in politischen Dingen; der Papst habe in dieser Hinsicht gesprochen und ebenso der Bischof, und nach diesen Autoritäten gebe es für den Katholiken und besonders für den Priester keine Wahl; was für andere Parteidisziplin, sei für den Katholiken der Geist des Gehorsams; also wolle er denn am Landtage theilnehmen für Gott und Vaterland!"

Außer dem Pfarrer Lorenzoni befanden sich unter den kürzlich wiedergewählten italienischen Abgeordneten noch drei Priester, die Abgeordneten Bertamini, Brusamolin und Guetti. Diese sind dem Landtage fern geblieben, theilen also nicht die Auffassung Lorenzoni's über die Befugniß des Bischofs, Volksvertretern ihr Verhalten vorzuschreiben. Der Fall Lorenzoni bildet ein bemerkenswerthes Seitenstück zu dem vor einigen Jahren vorgekommenen Falle des mährisch-czechischen Pfarrers P. Weber, der auf Befehl des Olmützer Erzbischofs sein Reichstagsmandat niederlegen mußte. Allerdings bewies Weber hinterher mehr Rückgrat, indem er sich trotz des bischöflichen Verbots neuerdings als Kandidat wieder aufstellen ließ.

Wien, 26. Juli. Gestern Mittag hat in Triest die feierliche Einsetzung des Podesta (Bürgermeistes) Dr. Pitteri stattgefunden. Damit schließt eine Episode in der Geschichte der Triester Stadtvertretung, welche die Umrisse eines Konfliktes angenommen zu haben schien, in befriedigender Weise ab. Bekanntlich wurde der vorige Triester Gemeinderath kurz vor Ablauf seines Mandates plötzlich aufgelöst. Bei Ausschreibung der Neuwahlen entstand zwischen der die Geschäfte führenden städtischen Delegation und der Statthalterei eine sehr hitzig geführte Kontroverse über das Wahlrecht der Gemeindegenossen, der sogenannten Konsorten, welche vom Statthalter gegen die städtische Delegation entschieden wurde, und es wurden große Anstrengungen gemacht, die Herrschaft der Progresso-Partei im Triester Gemeinderathe zu brechen. Die Wahlen endeten jedoch mit dem Siege der Progressisten, und der frühere Bürgermeister Dr. Pitteri wurde wiedergewählt. Schon daran, daß der Bürgermeister alsbald die kaiserliche Bestätigung erhielt, war zu erkennen, daß die Regierung den Kampf gegen den Gemeinderath nicht weiterzuführen gedenke. Die freundlichen Worte, mit denen der Statthalter v. Rinaldini den Bürgermeister begrüßte und in denen die besonders guten Beziehungen hervorgehoben wurden, welche Pitteri mit den Regierungsbehörden stets unterhalten habe, lassen keinen Zweifel übrig, daß die Regierung trotz der progressistischen Majorität auf ein gedeihliches Zusammenwirken mit dem neuen Gemeinderathe hofft. Nicht ganz so versöhnlich war die Antwort des Bürgermeisters. Er betonte, die schmeichelhaften Worte, welche der Statthalter an ihn gerichtet, bildeten eine Gewähr, daß die städtische Vertretung von nun an bei der Regierung mehr Entgegenkommen und Unterstützung sowohl zur Besserung der materiellen und ökonomischen Lage Triests als auch zum Schutze der Autonomie und der von den Vätern überkommenen Kultur innerhalb des städtischen Statuts und der Verfassung des Reiches finden werde. Er werde das Möglichste thun wie bisher, seiner Pflicht gegen die Regierung nachzukommen, auch zu dem Zwecke, um durch die wechselseitigen amtlichen Beziehungen die Erfüllung der rechtmäßigen Forderungen Triests zu erleichtern. Man sieht in diesen Worten eine Reminiszenz an die halbvergangene Zeit und die Andeutung, daß der Triester Gemeinderath der Ansicht sei, er habe nicht immer das wünschenswerthe Entgegenkommen bei der Regierung gefunden. Ob die Verhältnisse in Triest sich thatsächlich bessern werden, muß sich erst zeigen.

Lemberg, 27. Juli. Die Leiche des Reichskriegsministers Freiherrn von Bauer wurde heute mit großem militärischen Gepränge beigesetzt. Erzherzog Leopold Salvator wohnte der Feierlichkeit bei.

Nagyszeben, 27. Juli. Gestern Abend um 9 Uhr griff eine mehrere hundertköpfige Menge das Haus Baldutz in Torda an. In dem Hause, wo die Delegirten, Erzpriester Logoschanu, die Richter bei der königlichen Tafel in Klausenburg, Mesanovitsch, Chiaran und Mezei und Dr. Ratz von der rumänischen Bank „Anieschana", zu einer Konferenz versammelt waren, wurde alles zertrümmert; Logoschanu wurde verwundet. In einem Kampfe mit Steinen mit den Gendarmen wurden mehrere derselben verwundet und ein Angreifer getödtet.

Belgien.

Brüssel, 26. Juli. Es ist bereits berichtet worden, daß der Führer der kongostaatlichen Nilexpedition Kapitän Van Kerckhoven durch einen Zufall getödtet worden ist. Ein Theilnehmer der Expedition und Augenzeuge des Vorfalles selbst berichtet heute im „Patriote" darüber näheres. Die Expedition hatte weite Gebiete durchschritten und unterworfen und lagerte am rechten Ufer des Uellestromes. Eines Nachts wurde Lärm geschlagen; alle fuhren aus dem Schlafe auf. In der tiefdunkeln Nacht entstand eine wahre Panik; von verschiedenen Seiten wurden inmitten der Unordnung Schüsse abgefeuert; ein Mann sinkt zu Tode getroffen nieder — es war der Führer der Expedition Van Kerckhoven. Niemand hat gesehen, daß auf den Kapitän geschossen wurde; Niemand hat ihn fallen sehen." Der langjährige treue Diener des Kapitäns Matoba klagte sich später selbst an, in der Dunkelheit gefeuert und aus Versehen den Kapitän getroffen zu haben. Von einer absichtlichen Tödtung Van Kerckhovens durch seinen Diener kann gar keine Rede sein.

Frankreich.

** Die bevorstehenden französischen Deputirtenwahlen werden sowohl von Seiten der regierenden, als der nach der Regierung strebenden Bevölkerungsklassen als eine Erprobung ihrer politischen Kraft betrachtet und demnach die Vorbereitungen zu dem Wahlkampfe getroffen. Für die am Ruder befindlichen Radikalen ist der Sieg eine Lebensfrage; ihnen ist die republikanische Staatsform nichts weniger als Ideal, sondern es ist die milchende Kuh, welche ihnen seit Jahren gestattet, wie große Herren zu leben, ihre Freunde zu protegiren, ihre Feinde zu chikaniren. Die monarchisch-konservativen Parteien haben es, solange sie das Heft in Händen hatten, nicht besser getrieben, und die in den Fußtapfen der Radikalen einherwandelnden Umstürzler aller Schattirungen des Roth benutzen ihre blutrünstigen Doktrinen ebenfalls nur als Köder für die Dummen, die ihnen selber zur Erringung der Macht verhelfen sollen, welche ihrem Ehrgeiz und ihre Geldgier goldene Tage verspricht. In den Zeitungsartikeln und Parteiprogrammen ist natürlich von der wahren Triebfeder all der in der Wahlarena sich breit machenden Volksbeglücker nicht die Rede. Da betheuern sie Alle um die Wette, es mit der Nation wie mit der Republik von Grund ihres Herzens ehrlich zu meinen; gleichzeitig aber warnt ein jeder vor den Konkurrenten als vor falschen Freunden und Verräthern an der Sache des Volkes. So ist die Katzbalgerei auf der ganzen Linie der deputirtenmandatslüsternen Bewerber im schönsten Gange, die Wählerschaft aber steht dabei und fühlt sich täglich rathloser. Sie ahnt, daß Alle nichts taugen, und daß jede Wahl vom Uebel ist. Es fragt sich für sie mithin nur, wo im Zweifelsfalle das kleinere Uebel liegt. Die Art des Wahlfeldzuges läßt daher bei den politischen Machern den Wunsch nach Eintritt irgend eines die Massen entflammenden und mit sich fortreißenden Ereignisses begreiflich erscheinen. Deshalb hat man auch wohl vornehmlich die siamesische Affaire eingefädelt, deren bisheriger Verlauf dem Selbstgefühl der Franzosen allerdings durchaus genehm erscheint.

Paris, 26. Juli. Der Erzbischof von Bordeaux, Msgr. Lecot, dem der Präsident der Republik vor Kurzem den Kardinalshut aufgesetzt hat, gehörl zu denjenigen bekanntlich nicht mehr vereinzelten französischen Prälaten, welche offen erklären, daß sie den Instruktionen des Papstes gemäß sich ohne Rückhalt der Republik angeschlossen haben. Anläßlich seiner Erhebung zum Kardinal hatte der „Figaro" Msgr. Lecot befragt und sodann eine Auslassung des Kirchenfürsten über die von den französischen Katholiken allgemein verpönten Schul- und Armeegesetze veröffentlicht, welche ganz geeignet war, unter den „unversöhnlichen" Katholiken das peinlichste Aufsehen zu erregen. Der Kardinal sollte erklärt haben, daß er natürlich den Wunsch hege, diese Gesetze abgeändert zu sehen, daß er aber der Ansicht sei, die Katholiken müßten dieselben provisorisch acceptiren d. h. sich denselben wie allen anderen Gesetzen unterwerfen, bis es, was nicht ausbleiben könne, gelungen sein werde, eine Abänderung der die Rechte der katholischen Kirche verletzenden Bestimmungen zu erlangen. Ob dieser Erklärung entbrannte in der katholischen Presse eine heftige Polemik; die „Gazette de France" erklärte kurz und bündig, daß der Kardinal sich damit zum Mitschuldigen derjenigen mache, welche „la fille ainée de l'église" entchristlichen wollen, was übrigens Niemand überraschen werde, da Msgr. Lecot bei der Zeremonie der Kardinalshutüberreichung an den Präsidenten der Republik eine Anrede gerichtet habe, der gegenüber die kurz vorher von dem zum Groß-Rabbiner Frankreichs ernannten Herrn Zadoc Kahn gehaltene Rede ein Muster von Würde gewesen sei. Der „Monde" schrieb, es hieße den Kardinal beleidigen, wenn man das „Interview" des „Figaro" als authentisch betrachten wolle, und das „Univers" versicherte, der Redakteur des „Figaro" habe einfach nicht begriffen, daß der Bischof, der Theologe niemals ein ungerechtes Gesetz acceptirt, selbst wenn er glaubt, sich demselben unterwerfen zu müssen.

Um dieser Preßpolemik ein Ziel zu setzen, hat nun der Kardinal-Erzbischof von Bordeaux durch seinen Sekretär dem „Bordeaux Journal" die folgende erstaunliche Erklärung zugehen lassen: „Ich habe mich niemals der Formel „provisorische Annahme" bedient, obgleich dieselbe, in einer gewissen Weise verstanden, durchaus orthodox ist. Haben wir nicht einen Vertrag, der uns zwei unserer schönsten Provinzen entrissen hat, provisorisch acceptirt, d. h. für eine Zeit lang gezwungenermaßen über uns ergehen lassen?" Daß diese Erklärung der „Gazette de France" 2c. nicht genügt hat, ist begreiflich. Was soll man aber dazu sagen, daß ein Kirchenfürst mit einem Cynismus sonder gleichen, ersichtlich um den Chauvinisten und Patrioten zu schmeicheln, die mit den Haaren herbeigezogene Gelegenheit benutzt, um den zwischen Frankreich und Deutschland 1871 abgeschlossenen Friedensvertrag als einen provisorischen zu erklären, den man nur „pour un temps" ertrage? Dieser Kardinal-Erzbischof ist wirklich „fin de siecle".

Was nun die sogenannten „republikanischen Gesetze" betrifft, um welche es sich in dem Streite zwischen dem Kardinal und der katholischen Presse handelt, so werden dieselben voraussichtlich bei den bevorstehenden Neuwahlen eine wichtige Rolle spielen, d. h. die „Ralliirten", welche sich des Beistandes der katholischen Geistlichkeit versichern und die katholischen Stimmen gewinnen wollen, werden gezwungen, sein, folgendes bereits von den katholischen Wahlkomitees aufgestellte Programm zu acceptiren: „1. Abschaffung des Ehescheidungsgesetzes, welches die Familie auflöst und die Sittenlosigkeit verbreitet, 2. Abschaffung der Schulgesetze, welche den öffentlichen Schulen einen atheistischen Unterricht auferlegen, 3. Abschaffung des Militär-Gesetzes, welches das Konkordat verletzt, indem es die Geistlichkeit zu einem Dienste zwingt, der mit dem priesterlichen Charakter und den daraus herzuleitenden Vorrechten unverträglich ist". Es wird sich schwerlich irgend einer der „ralliirten" Kandidaten weigern, das Versprechen abzugeben, für dieses Programm einzutreten, welches auch nicht die geringste Aussicht hat, von der Majorität der demnächstigen Deputirtenkammer angenommen zu werden.

Paris, 27. Juli. Nachdem alle internationalen Formalitäten nunmehr erfüllt sind, kann die Blokade morgen in Kraft treten. Aus Saigon wird gemeldet, daß man dort die Blokade nicht für ausreichend hält, um Siam zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Im nächsten Monat endet die Regenzeit in Indochina, wodurch die militärischen Operationen erleichtert werden. Die hiesigen Zeitungen beschwören die Regierung, nicht mit halben Maßregeln vorzugehen. Man befürchtet, daß Siam, wenn Frankreich seine Truppen in Battambang festlegt, einen Einfall in Cambodja machen wird. Englische Kaufleute in Singapore protestiren lebhaft gegen die Blokade, welche ihren Handel schädigt, dagegen hoffen englische und deutsche Handelshäuser in Hongkong auf einen blühenden Handel, welcher ihnen durch die Verproviantirung Saigons erwachsen werde, weil die Konkurrenz Bangkoks in Fortfall kommt.

Großbritannien und Irland.

London, 26. Juli. Lord Lamington gehört zu den verhältnißmäßig wenigen Engländern, die Siam besucht und Anspruch darauf erheben, Land und Leute gründlich zu kennen. Lord Lamington, dessen Name in französischen Blättern jetzt vielfach genannt wird, war der erste Europäer, der die Provinz Khang Kheng durchreiste. Der Lord gehört der konservativen Partei an. Auf die Frage, ob er die Situation als sehr ernst ansehe, antwortete er: Jede Situation, die zwischen zwei so großen Mächten wie Frankreich und England auch nur eine vorübergehende Spannung hervorbringen kann, ist sehr ernster Natur. „Die französischen Interessen in Siam beruhen", sagte er im Laufe der Unterhaltung, „nicht ganz auf Einbildung; jedoch sind sie so winzig, daß man sie kaum schätzen kann. Die französischen Wahlen stehen vor der Thür, der in Frankreich stets vorhandene Chauvinismus hat sich augenblicklich um die Regierung in Bezug auf Siam geschaart; sobald die Wahlen vorüber sind, wird das Interesse der französischen Regierung an Siam stark verbleichen. Ich befürworte nicht die Annexion Siams unserseits. Jedoch können wir keiner Macht erlauben, das Land zu nehmen. Unser Handel mit Siam ist bedeutend. Das siamesische Volk ist leicht zu regieren, es unterwirft sich gern dem britischen Einfluß. Die in Siam gemachten Fortschritte sind das Resultat dieses Einflusses. Und nun soll auf einmal diese fortschreitende Politik gestört werden — und warum? Weil die Franzosen augenblicklich dem chauvinistischen Geiste fröhnen — demselben Geiste, der sie nach Tunis und Tonkin geführt hat. Die den Franzosen von Siam gemachten Zugeständnisse sind hinreichend. Ein Theil des von Frankreich beanspruchten Territoriums — die Khang-Kheng-Provinz — wurde von England im vergangenen Jahre der siamesischen Regierung überantwortet, und zwar mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß es nicht in den Besitz einer anderen Macht übergehen dürfe. Wir können nicht erlauben, daß Frankreich unsere Interessen in Siam schädige."

London, 27. Juli. Unterhaus. Der Parlamentssekretär des Auswärtigen, Grey, erklärte, die Regierung habe in Wien dringende Vorstellungen erhoben, daß die vor Erlaß des Heuausfuhrverbotes abgeschlossenen Kontrakte von dem Verbote ausgenommen sein sollten. Er glaube, daß die Frage in Wien und in Pest noch erwogen werde.

London, 27. Juli. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Sansibar berichtet der heute von Uganda in Mombosa angekommene Mr. Berkeley, er sei mit Sir Gerald Portal, Oberst Rhodes, Lieutenant Villiers und Mr. Foaker am 30. Mai von Kampala nach der Küste abgereist, sie wären unterwegs aber von Boten des Kapitäns Macdonald eingeholt worden, welche den Ausbruch von Unruhen unter den Mohamedanern in Kampala gemeldet und um die Rückkehr Sir Gerald Portal's ersucht hätten. Demzufolge habe Sir Gerald Portal mit Oberst Rhodes und Lieutenant Villiers am 26. Juni den Rückweg nach Kampala angetreten. Mr. Berkeley überbringt die Depeschen Gerald Portal's nach England.

Schweden und Norwegen.

In Schweden stellt die Regierungspresse die Einberufung einer außerordentlichen Reichstagssession anläßlich der norwegischen Verhältnisse und speziell der Konsulatsfrage in Abrede. Diese außerordentliche Session wäre dadurch zu motiviren gewesen, daß nach den Beschlüssen des norwegischen Großthings über die Konsulate schwedischerseits eine erhöhte Ausgabe für dieselben nothwendig ist, wenn ihr Betrieb in Ordnung gehalten werden soll; aber die schwedische Regierung will zu diesem Ende das sogenannte kleine Kreditiv, d. h. den Reservefonds, verwenden und später von ihrem neuen Reichstage Indemnität verlangen. Die dortige offiziöse Presse spricht sich zugleich für die Fortsetzung des bisherigen abwartenden Systems aus, durch welches für den Rest des Jahres leidliche Eintracht zwischen den beiden Völkern der skandinavischen Halbinsel erhalten werden könne; würden aber nach dem Jahreswechsel in Stockholm der ordentliche Reichstag und in Christiania das Großthing wieder versammelt seien, dann werde man von Seiten der schwedischen Regierung wie der Volksvertretung den norwegische Uebergriffen entschlossen entgegen treten müssen. Die Stimmung in Schweden gegenüber dem ungezogenen „jüngeren Bruder" ist offenbar ziemlich erregt; in einem schwedischen Provinzialblatt wird mitgetheilt, daß der Kronprinz Gustav kürzlich im Gespräch einen schwedischen „Marsch auf Christiania" als eine „einfache und unblutige Promenade" bezeichnet habe, zu der man indeß nicht genöthigt zu werden hoffe; gereizt verlangt die norwegische Linkenpresse ein sofortiges Dementi dieser Aeußerung. Die Landkarte und die Kriegsgeschichte lehren allerdings, daß wenigstens von der Landseite her aus Schweden nicht ganz leicht nach Norwegen hinein zu kommen ist; andererseits ist, auch abgesehen von dem numerischen Verhältniß, die norwegische Armee durch die demagogische Verhetzung von Seiten der Linken stark demoralisirt, das Offizierkorps aber überwiegend gegen die radikale Großthingsmehrheit hochgradig erbittert. Bei dem reservirten Charakter des schwedisch-norwegischen Thronfolgers ist die ihm in den Mund gelegte Aeußerung höchst wahrscheinlich apokryph; aber schon die Möglichkeit ihrer Verbreitung ist ein beachtenswerthes Stimmungssymptom.

Rußland.

Petersburg, 26. Juli. Wie verlautet, wird nicht Admiral Kaßnakow, sondern Kontre-Admiral Avelan, der mit der Bildung des Stabes des Mittelmeergeschwaders beauftragt ist, bei dem russischen Gegenbesuch in Toulon im August den Oberbefehl über die Schiffe haben. Er bekleidet genau denselben Rang, den der Chef des französischen Geschwaders, Gervais, beim Kronstadter Besuch inne hatte. Kaßnakow, heißt es, kehre direkt von Amerika hierher zurück.

Die auf ein Riff gerathene Kaiseryacht „Zarewna" langte vorgestern in Kronstadt an.

Asien.

Shanghai, 16. Juni. Im Gebirgsbezirke Huaitschi, Provinz Kuangsi, ist eine Rebellion ausgebrochen und die Zahl der Aufständischen ist gegen 5000 Mann stark. Die gegen sie entsandten Truppen, etwa 4000 Mann, stießen am 5. d. M. auf die Rebellen, etwa 8 Meilen von ihrem befestigten Lager; letztere wurden mit großem Verluste zurückgeworfen. Die Kaiserlichen beabsichtigen die Aufständischen zu umzingeln, in Anbetracht des gebirgigen Charakters der Gegend, kein leichtes Unternehmen.

Neues von Johann Orth.

Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht eine Anzahl Briefe, welche der Käpitän Johann Orth, der ehemalige Erzherzog Johann, an den nunmehr auch verstorbenen Landschaftsmaler Schindler gerichtet hat. Der Inhalt der Briefe verbreitet Klarheit über die Absichten, welche Johann Ort hatte, und ist geeignet, manche irrthümliche Anschauungen, die nach seiner Entfernung aus Oesterreich über die Gründe seiner Handlungsweise kursirten, zu berichtigen. Schindler hatte von der Redaktion des Kronprinzenwerkes „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild" den Auftrag erhalten, zu einem Aufsatze über die Küstenlandschaften und Inseln Istriens, den Erzherzog Johann für das Werk zu schreiben beabsichtigte, die Zeichnungen zu liefern. Schindler begab sich daher im März 1889 nach Fiume, wo Erzherzog Johann damals lebte. Dieser wollte mit dem Künstler den Inhalt des Aufsatzes und die dafür bestimmten Illustrationen besprechen. Aus der gemeinsamen Thätigkeit bei den Studien in den istrischen Gewässern entwickelte sich dann ein Briefwechsel zwischen Erzherzog Johann und Schindler.

Während die ersteren Briefe noch die Unterschrift tragen: „Erzherzog Johann, FML", sind die letzteren bereits mit „Johann Orth" gezeichnet. Nachdem er die Kapitänsprüfung abgelegt hatte, leistete Erzherzog Johann auf alle Würden und Rechte seiner Geburt Verzicht und verließ im Oktober 1889 Oesterreich. Von Birstein, einem Schlosse des Fürsten Isenburg im ehemaligen Großherzogthum Hessen, schrieb er an Schindler einen Brief, der bemerkenswerthe Aufschlüsse über die Umstände seiner Entfernung aus Oesterreich enthält:

„Um Eines bitte ich Sie", schreibt Johann Orth an Schindler, „glauben Sie nicht auch, wie es Viele thun, daß ich mit dem Abstreifen des Prinzen auch freiwillig dem Vaterlande den Rücken kehrte. Ein höherer Wille ist da im Spiele: Ich darf nicht in Oesterreich sein. Sie werden mir einen Akt der Freundschaft erweisen, wenn Sie dort, wo Sie dieser irrigen Annahme begegnen, ihr entgegentreten. Ich habe den Artikel über die Quarnero-Inseln fertig gebracht, wage ihn aber nicht der Redaktion einzusenden, weil ich nicht weiß, ob man eine Arbeit, welche dem Erzherzog Johann zugedacht ist, von Johann Orth annimmt. Natürlich wäre ich durchaus nicht gekränkt, wenn man mir ein ehrliches Nein sagt."

In einem zweiten Briefe aus Birstein vom 25. Februar 1890 sind besonders jene Stellen bemerkenswerth, wo sich Johann Orth gegen die Meinung verwahrt, daß er sich in einem auswärtigen Staate um eine Stelle im Seedienste bewerben wolle, und sich mit Bitterkeit darüber äußert, daß seine Arbeit über die istrischen Küsten und Inseln in das Kronprinzen-Werk nicht aufgenommen worden war, Johann Orth ist bereits Eigenthümer eines Schiffes; er hat es in England mit „Anderer Geld" gekauft und befrachtet. Er schreibt:

„Noch bevor ich im Besitze Ihres Briefes war, erfuhr ich, daß man Johann Orth für unwürdig hält, unter den Mitarbeitern zu erscheinen. Unter einem andern Namen hätte ich vielleicht mitthun dürfen: Ich war dumm genug, mich eigentlich verletzt zu fühlen, und warf mein schon zur Absendung bereites Manuskript beim Fenster hinaus. . ."

Die Stimmung des Briefschreibers ist eine recht trübe. Er äußert sich darüber folgendermaßen: „Sie fragen nach meiner Stimmung. Wären Sie nicht der spezifische Zauberer des Grau, dem lebendiger als anderen Menschenkindern die ganze Fülle von Tönen des vermeintlichen Grau vorschwebt — kurz, gegenüber einem Nichtkünstler würde ich sagen, meine Stimmung ist grau. Ihnen aber sage ich einfach, sie ist schlecht (ich meine, für mich unangenehm), wenn-

gleich unendlich viel besser, als zur Zeit, da ich in der Löwenhaut eingenäht war. Wenn ich ehrlich bin, so muß ich mir sagen, daß ich noch immer Narkose suche. Die Poesie der Freiheit, des Kampfes, der That — sie muß erkauft werden durch unendlich viel Ueberwindung. Bis man sich durch den ganzen Sumpf geschäftlicher Gemeinheit durchgeackert zum Gefilde, wo erst Manneswerth seinen Lohn findet, Befriedigung schenkt, geht — fürchte ich — viel vom Menschen unter, wie immer, wo man Ekel gewöhnen muß. Leider muß ich verdienen, muß Geld machen, denn „woher nehmen und nicht stehlen." Ich hoffe aber doch, daß mein „Psychometer" schließlich auf „gesund" zeigen wird; sagt doch schon das alte Kouplet: „Ja das giebt sich, ja das giebt sich" . . . „Wenn Sie einmal Zeit und Lust haben, mich erfahren zu lassen, in welch verschiedener Weise man sich meinen Kopf zerbrochen hat, so wird mich dieses gewiß interessiren. Ich wiederhole Ihnen die schon einmal mir erlaubte Bemerkung, daß ich nur für die Version, oder besser Erfindung, empfindlich bin, als ob ich meine Heimath verleugnen und Bürger eines anderen Staates werden wollte. Ich führe jetzt eine allerdings nicht leichte Kampagne, um mir mein Oesterreicherthum zu wahren. Was ich für Projekte, Propositionen, Ideen, Anfragen, Aeußerungen und Kundgebungen verschiedener und widersprechender Art über mich habe ergehen lassen müssen, kann ich Ihnen gar nicht schildern; meine Loosung bleibt: Ehrliche Arbeit als treuer Sohn des Vaterlandes." Zum Schluße kann ich nicht umhin, mich über die Inkorrektheit Ihrer Anrede ernstlich zu beschweren. Johann Orth darf nicht Hochgeboren genannt werden: ich hoffe, Sie finden ein anderes Epitheton ornans, welches mir etwas mehr Freude macht."

Ende März 1890 erhielt Schindler von Johann Orth, der inzwischen in England die „Santa Margherita" gekauft hatte und eben im Begriffe war, mit derselben nach La Plata abzugehen, aus Chatham an der Mündung der Themse den letzten Brief. In dem Schreiben heißt es: „Ich hoffe, Sie werden Gelegenheit haben, einmal die Frau Kronprinzessin erfahren zu lassen, daß ich nicht wortbrüchig geworden, sondern daß Andere mich der Mitarbeiterschaft für unwürdig hielten."

Der Brief schließt mit folgenden Worten:

„In wenigen Stunden wird das schwer geladene Schiff — ich führe Zement nach La Plata — am Schlepptau eines Remorqueurs die schmutziggelbe Themse hinabgleiten und leider bei widrigem, schlechtem Wetter unter Segel setzen über den Ozean — einen Menschen an Bord, der alle einstigen Hoffnungen ins Meer versenkt und sich mit dem Bewußtsein bescheidet, daß er, vereint mit einer kleinen Schaar schlichter, aber braver Landsleute, einen ehrlichen Weg geht, eine Pflicht gegen sich selbst erfüllt. Niemand begleitet uns, wir nehmen nur die Wünsche einiger treuer Seelen mit, die an uns in der Heimath denken. Auch die Wehmuth des Scheidens ist uns nicht vergönnt; der Geldhunger der Makler gellt uns bis zur letzten Stunde ins Ohr, und unter harter Arbeit erzittert nicht mehr die Seele, es fühlt sie nur der Leib, und dennoch hat das doch seine Poesie, seinen unsagbaren Zauber. Verstehen Sie diesen Widerspruch! Gewiß! Und nun ein aufrichtiges, inniges Ade! Ich hoffe auch auf Wiedersehen. Vergessen Sie nicht Ihren ergebenen Johann Orth."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. Juli. Es ist in neuerer Zeit wiederholt über die Schwierigkeiten Klage geführt worden, die für die Beschaffung der mit dem Beginne eines Schuljahres erforderlich werdenden neuen Lehrbücher daraus erwachsen sind, daß weder die Schüler und Schülerinnen noch die Buchhändler von den in dieser Beziehung getroffenen Bestimmungen rechtzeitig Kenntniß erhalten haben. Nicht selten sind diese Mittheilungen erst unmittelbar vor oder gar bei dem Beginne des Unterrichts erfolgt, und die unausbleibliche Folge davon waren unnöthige Belästigungen der Eltern, sowie zum Theil erhebliche Störungen des Unterrichtsbetriebes. Der Kultusminister hat daher die königlichen Regierungen und Provinzial-Schulkollegien laut Verfügung vom 11. Juli d. J. veranlaßt, in geeigneter Weise dafür Sorge zu tragen, daß der — wie besonders hervorgehoben wird, auf das zulässig niedrigste Maß zu beschränkende — Wechsel der Lehrbücher so zeitig vorbereitet und bekannt gemacht werde, daß die Buchhändler die nöthigen Vorräthe rechtzeitig bereit zu stellen im Stande sind und ebenso die Bücher für die Schüler und Schülerinnen schon vor Beginn des Unterrichts angekauft werden können. Gleichzeitig hat der Kultusminister die genannten Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß wesentliche Aenderungen in den einmal eingeführten Büchern bei Veranstaltung neuer Auflagen in ihrer Wirkung auf die Schule der Einführung neuer Lehrbücher fast gleichkommen, und daß deshalb die Einführung veränderter Auflagen denselben Vorschriften unterliegt, wie die Einführung neuer Bücher. — Schließlich hat der Minister noch die Regierungen und Provinzialschulkollegien beauftragt, ihr Augenmerk auch darauf zu richten, daß die übertriebenen Anforderungen, die manche Lehrer hinsichtlich der Zahl und äußeren Ausstattung der anzuschaffenden Hefte an die Schüler und Schülerinnen zu stellen pflegen, auf das rechte Maß zurückgeführt werden, damit die Eltern nicht zu vermeidbaren Ausgaben genöthigt werden.

— Bei der Infanterie werden Uebungen der Reserve in diesem Jahre noch einmal, und zwar vom 15. August ab, stattfinden. Sie sollen 20 Tage dauern und sich auf alle diejenigen Mannschaften der Reserve erstrecken, die nur eine oder gar keine Uebung im Reserveverhältniß mitgemacht haben und demnächst zur Landwehr übertreten. — Die neu zu errichtenden vierten Bataillone sollen dem Vernehmen nach in der Regel dort in Garnison gelegt werden, wo sich die Regimentsstäbe befinden.

— Von der gelegentlich der 50jährigen Jubelfeier des älteren evangelischen Jünglings- und Männer-Vereins herausgegebenen Denkschrift ist vom Vorstande ein Exemplar in stattlichem Einbande Sr. Majestät dem Kaiser übersandt worden. Unterm 21. Juli ist darauf aus dem Geheimen Zivil-Kabinet des Kaisers folgendes Schreiben an den Vorsitzenden Herrn P. Thimm eingegangen:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben das mittelst Immediateingabe vom 15. d. Mts. eingereichte Exemplar der zur Feier des 50jährigen Bestehens des dortigen älteren evangelischen Männer- und Jünglings-Vereins herausgegebenen Denkschrift huldvollst entgegenzunehmen geruht und lassen dem Verein auch ferner eine segensreiche Thätigkeit unter Gottes Schutz wünschen.

Allerhöchstem Auftrage zufolge setze ich den Verein hiervon ergebenst in Kenntniß.

Der Geheime Kabinets-Rath.
J. V.: Scheuer."

— Nach längerer Pause wird Herr Direktor Schirmer am Sonntag im Bellevue-Theater wieder als „Gefängnißdirektor Frank" in der „Fledermaus" auftreten. Montag findet wieder unter Mitwirkung der Kapelle des Königsregiments ein Doppelkonzert statt, wobei im Theater „Modernes Babylon" zur Aufführung gelangt. Dienstag ist das Benefiz der beliebten Soubrette Fräulein Kaps, welche dazu Millöcker's Operette „Das verwunschene Schloß" gewählt hat, worin sie die „Regerl" singt, während aus besonderer Gefälligkeit für die Benefiziantin Herr Julius Sachs vom Hoftheater in Darmstadt den „Andredl" übernommen hat.

* Auf dem Miller'schen Holzhof, Parnitzstraße 11—12, entstand in der letzten Nacht kurz nach 11¼ Uhr ein größeres Schadenfeuer, welches die Thätigkeit der Feuerwehr drei Stunden in Anspruch nahm. Es brannten mehrere in der Nähe eines nach den Wiesen zu belegenen niedrigen Zaunes aufgeschichtete Stapel Eichen-Nutzholz und ist dort das Feuer zweifellos angelegt worden. Verbrannt sind gegen 240 Schock Eichenstäbe im Werthe von 6000 Mark; einige in der Nähe befindliche Holzstapel blieben nur Dank der günstigen Windrichtung erhalten. — Heute früh 6 Uhr rückte eine Abtheilung der Feuerwehr unter Führung des Brandmeisters Herrn Kottowsky zu einer Uebung mit der Prahmspritze nach Piepenwerder aus. Andere Abtheilungen folgen zu demselben Zweck in den nächsten Tagen.

* Ein in der Breitenstraße wohnhafter Handelsmann vereinnahmte gestern ein falsches Einmarkstück.

* An einem der letzten Abende wurde in der Pölitzerstraße, nahe der Prutzstraße, die Frau eines bekannten hiesigen Restaurateurs von einem fremden Manne in unsittlicher Weise angegriffen, sie wehrte jedoch den frechen Patron mit dem Regenschirm ab und rief um Hülfe, worauf aus einem der nächsten Häuser Leute herzueilten. Der Unbekannte zog es nunmehr vor, Fersengeld zu geben und verschwand derselbe, über das Anlagendreieck laufend, in der Moltkestraße.

* Bei Frauendorf kollidirte gestern Abend ein stromauffegelnder Kahn mit einer Lustyacht. Der Mast des Kahns blieb im Tauwerk der Yacht hängen, brach ab und zerschlug im Niederfallen den Klüverbaum des andern Fahrzeugs.

* Die Kriminalpolizei verhaftete vorgestern den Handelsmann Friedrich Behnke, genannt Schulz, dem Sittlichkeitsverbrechen zur Last gelegt werden.

— Aus Gollnow wird der Ostf.-Ztg. berichtet; Großes Aufsehen erregt hier die am Mittwoch Abend erfolgte Verhaftung des Bankiers Wolffenberg, in Firma Wolffenberg u. Freundlich. Die Ursache seiner Verhaftung soll Wechselfälschung sein. Gestern Vormittag wurde W. mittelst Eisenbahn durch einen Transporteur nach Stargard in Pommern gebracht.

Aus den Provinzen.

Anklam, 27. Juli. Von einem schweren Verluste wurde heute der Fuhrherr Bahls hier, Peenstraße wohnhaft, betroffen. Demselben ertranken beim Schwemmen vier seiner Pferde, während das fünfte sich losriß und sich rettete. Der Kutscher, der die Pferde in das Wasser geritten, konnte nur mit Mühe gerettet werden.

Wolgast, 26. Juli. In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr brachte der Former St. seiner Frau mit einem scharfen Messer mehrere Schnitte in der Magengegend bei. Sicherem Vernehmen nach soll der Mann sich in angetrunkenem Zustande befunden haben. Die Verletzung war derartig, daß sogleich ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte. Die Frau wurde sofort ins hiesige Krankenhaus geschafft und der Thäter verhaftet.

Körlin a. P., 26. Juli. Gestern Abend wurden hier die beiden Knechte des Bauerhofsbesitzers Ott in Cowanz, die den Vater desselben, den Altsitzer Ott, erstochen haben, gebunden in das hiesige Gerichtsgefängniß abgeliefert. Bauerhofsbesitzer Ott und seine beiden Knechte hatten gestern Roggen gemäht. Gegen Abend erklärten die Knechte, nun sei Feierabend und sie mähten nicht weiter. Ott erwiderte darauf, daß es ja noch nicht spät sei und sie noch wohl einige Male übermähen könnten, wenn sie aber nicht weiter mähen wollten, werde er allein noch weiter mähen. Dies geschah auch und die Knechte gingen nach Hause. Nach dem Abendessen ging der noch sehr kräftige Vater des Ott zuerst hinaus und setzte sich vor die Thür. Kurze Zeit darauf kamen auch die Knechte vom Abendbrod hinaus und versetzten dem vor der Thüre sitzenden Ott hinterrücks 6 bis 7 Messerstiche in Kopf und Hals, worauf sie sich ganz still in den Pferdestall begaben. Als nun auch der Sohn des Gestochenen vor die Thür kam, fand er seinen Vater besinnungslos im Blute liegend vor. Der schleunigst herbeigeholte Arzt Dr. Kurth von hier konnte nur noch den Tod in Folge der erhaltenen Messerstiche konstatiren. Nachmittags wird die Gerichtskommission im Beisein der Verbrecher den Thatbestand feststellen. Der eigentliche Mörder soll der erste Knecht sein.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 26. Juli. (Ein frivoler Boykott.) Ein Boykott ist über die Berliner Brauereien verhängt worden, der für den Hochmuth der Berliner Sozialdemokraten bezeichnend ist. Es ist freilich noch fraglich, ob dieses „Geniestückchen" der Berliner Brauereiarbeiter von der gesammten Sozialdemokratie gutgeheißen wird, denn mit den Boykotts hat die Sozialdemokratie bisher herzlich wenig Glück gehabt; sie wurden verhängt, aber nicht gehalten, und Bebel nahm vor mehreren Jahren gar keinen Anstoß, einen aus wichtigen Gründen über die Berliner Brauereien verhängten Boykott als einen ganz frivolen zu bezeichnen, den man schleunigst zurücknehmen müsse, was auch geschah. Bekanntlich haben die Sozialdemokraten die Spandauer Bergbrauerei boykottirt, weil diese ihren Saal zu Versammlungen während der Agitation für die Reichstagswahlen herzugeben sich weigerte; wie leider üblich, fand sich auch eine ganze Reihe von Restaurateuren und Budikern, die das Bier der Brauerei abbestellten, und zweifellos hat diese einen Minderabsatz bereits zu verzeichnen. Nun sollen aber angeblich die Berliner Brauereien, als die Sozialdemokratie immer übermüthiger wurde, 1890 ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen haben, laut welchem die boykottirte Brauerei für jedes Hektoliter Bier, das sie weniger umsetzt, 4 Mark Entschädigung erhält. Die Spandauer Bergbrauerei, die zur Vereinigung gehört, würde also einigermaßen schadlos gehalten werden. Nun kommen die sozialdemokratischen Brauereiarbeiter und verlangen in einem Aufruf, daß die gesammte sozialdemokratische Arbeiterschaft kein Bier von solchen Brauereien trinke, die der gegen den sozialdemokratischen Uebermuth geschlossenen Vereinigung angehören. Das sind alle großen und leistungsfähigen Brauereien, nur fünf mittlere kleinere Brauereien haben mit diesem „Ringe" nichts zu thun. Die Brauereiarbeiter werden mit diesem ihrem Aufruf wohl wenig Glück haben; der Boykottbeschluß ist eben eine Waffe ohne Klinge, da immer nur ein Theil der Genossen den Boykott thatsächlich durchführt, und da die Führer der Sozialdemokratie dies wissen, so werden sie wohl ihren Kopf anstrengen müssen, um eine Rückzugslinie zu finden.

— In der „Berl. klin. Wochenschrift" wird eine Krankengeschichte von Vergiftung durch Hühnereiweiß mitgetheilt, die in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Es handelt sich dabei um eine Vergiftung von sechs Personen einer Familie durch Genuß einer Puddingsauce, die aus dem seit etwa acht Tagen aufbewahrten Hühnereiweiß, dessen Dotter anderweitig zur Verwendung gekommen waren, bereitet war. Schon bei dem Schlagen des Eiweiß zu Schaum war der etwas fade Geruch und die trübe Farbe der sonst in einem reinen Glasgefäße an einem kühlen Orte aufbewahrt gewesenen Masse aufgefallen, die sich außerdem durchaus nicht zu Schaum schlagen ließ. Durch Zusatz von dem Eiweiß einiger frischen Eier war es indeß der sparsamen Hausfrau möglich, auch die erste Portion noch zu der Sauce zur Verwendung zu bringen. An dem Geschmacke fand sich durchaus keine Veränderung, so daß diese süße Speise mit Genuß verzehrt wurde. Erst etwa 15 Stunden später traten indeß bei allen den Mitgliedern der Familie, die weniger oder mehr von der Sauce genossen hatten, heftige Vergiftungserscheinungen auf, die sich in lähmungsartiger Schwäche der gesammten Muskulatur des Körpers, beschleunigter Herzthätigkeit, starkem Uebelbefinden und so weiter kundgaben und erst nach energischer therapeutischer Einwirkung zum Schwinden kamen. Die Erscheinungen waren ganz ähnlich denen, die sich nach Wurst-, Fleisch- und Fischvergiftungen zeigen, die zweifellos allesammt auf einer fauligen Zersetzung von Eiweißstoffen beruhen. Für die Hausfrauen liegt in diesem Falle ein Fingerzeig, die Sparsamkeit nicht zu weit zu treiben und vor dem Gebrauch des zurückgestellten Eiweiß auf Farbe, Geruch und Dichtigkeit zu achten.

— Die Brustseuche unter den Pferden der 2. Eskadron des 2. Garde-Dragoner-Regiments wird amtlich für erloschen erklärt.

— Daß eine Leiche nachträglich geköpft wird, ist nur in China möglich. Li-Hung, der angebliche Haupträdelsführer des Aufstandes im Yangtse-Thale (1891) hatte sich im Gefängnisse in Nanking das Leben genommen und seine zwei Frauen folgten seinem Beispiel. Am 3. Juni wurde die Leiche Li-Hungs aus dem Sarge genommen und auf Befehl des General-Gouverneurs geköpft. Am folgenden Tage wurde auch ein anderer Rädelsführer der Kolaogesellschaft hingerichtet. Vor seinem Tode sagte er aus, daß Li Hung dem chinesischen Zollbeamten Mason, einem Engländer, der von dem Shanghaier englischen Gerichtshofe wegen Waffenschmuggels, die für die Rebellen bestimmt waren, zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, 60 000 Taels gegeben habe, um dafür Waffen anzukaufen. Li Hung beabsichtigte nämlich den Tod seines Vaters zu rächen, indem er eine Rebellion anzettelte. Sein Vater stand während der Taiping-Rebellion auf der Seite der Aufständischen, schlug sich aber schließlich auf die Seite der Kaiserlichen und wurde vom Kaiser mit der gelben Reitjacke ausgezeichnet. Angeklagt, einen sehr angesehenen Literaten, mit dem er seit langer Zeit auf feindlichem Fuße gestanden hatte, sowie dessen Mutter ermordet zu haben, wurde er gefangen genommen und ohne weitere Untersuchung hingerichtet.

Koblenz, 27. Juli. Für den zur nochmaligen Verhandlung an die hiesige Strafkammer verwiesenen Prozeß gegen den Pfarrer Stöck aus Trier wegen Kindesentführung ist auf den 27. September Termin angesetzt.

Gera, 26. Juli. Die schwarzen Blattern haben das erste Opfer gefordert. Ein Kind ist heute Vormittag dieser Krankheit erlegen. Für die hiesige Garnison wurde heute früh laut Bataillonsbefehls der Besuch des Schützenplatzes, dessen eine Seite von der Pfortenerstraße, in welcher die Pocken ausgebrochen sind, begrenzt wird, verboten. Soeben wird bestimmt versichert, daß auf Antrag des Stadtrathes das fürstliche Ministerium die Fortsetzung des Vogelschießens verbieten werde.

Meiningen, 27. Juli. Hier hat sich der Justizassessor Schenk, Landwehroffizier und Hülfsarbeiter im Ministerium, entleibt. Den Selbstmord soll er begangen haben, weil er sich in seinem Ehrgefühl durch eine Kritik der Presse über sein Auftreten im Wahlkampfe gekränkt gefühlt habe.

Braunschweig, 26. Juli. Ein gewaltiges Feuer brach gestern Nachmittag gegen 5 Uhr in den Kellerräumen der Drogen- und Chemikalienhandlung von Dr. Bäsecke u. Beese am Eiermarkt 1 aus. Arbeiter waren damit beschäftigt, vom Hofe aus Benzin mittelst eines Hebers in Ballons, die in dem Keller für brennbare Stoffe standen, einzufüllen. Nach einer kurzen Vesperpause betrat ein Arbeiter mit der Kugellaterne den Keller. Als er kaum die eiserne Sicherheitsthür des Kellerraumes geöffnet hatte, entstand eine furchtbare Explosion, der Arbeiter wurde durch den Luftdruck zu Erde geschleudert und erlitt erhebliche Brandwunden. Trotzdem besaß er die Geistesgegenwart, sofort aus dem Keller zu flüchten, vergaß aber leider, die eiserne Thür hinter sich zu schließen. Nun erfolgte eine Explosion nach der anderen, und bald heulten und zischten die den ganzen geräumigen Kellerraum erfüllenden Flammen, die durch verschiedene Oeffnungen am Hause hoch emporschlugen. Nach kurzer Zeit traf die Berufsfeuerwehr ein, die zunächst darauf bedacht war, die Flammen durch Wasserstrahlen auszuschlagen, um dann die Sicherheitsthür schließen zu können. Nach geraumer Zeit und unsäglichen Mühen gelang dies, doch wurden die Löschmannschaften wiederholt durch Explosionen zu Boden geschleudert und durch herumfliegende Holztheile 2c. gefährdet. Nach zweistündiger Thätigkeit war die Gefahr beseitigt, doch waren die sämmtlichen bedeutenden Vorräthe an Spiritus, Benzin, Aether ein Raub der Flammen geworden. Der angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich, doch hatte die Firma, deren Chef sich auf Reisen befindet, die vernichteten Waaren versichert. Die angrenzenden Wohngebäude schwebten während des gefährlichen Brandes in höchster Gefahr.

Börsen-Berichte.

Stettin, 28. Juli. Wetter: Leicht bewölkt. — Temperatur + 19 Grad Reaumur. Barometer 7 7 Millimeter. — Wind: NO.

Weizen ruhig, per 1000 Kilogramm loko 150,00—157,00 bez., per Juli 158,00 nom., per Juli-August 158,00 B. u. G., per September-Oktober 161,00 B. u. G., per Oktober-November 162,50 B.

Roggen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko 134,00—140,00 bez., per Juli 142,00 B. u. G., per Juli-August 142,00 B. u. G., per September-Oktober 146,00—145,50 bez., per Oktober-November 146,00 bez.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 164,00—170,00, feiner über Notiz bezahlt.

Gerste ohne Handel.

Winterrübsen per 1000 Kilogramm loko 212,00—222,00.

Winterraps per 1000 Kilogramm loko 220—227.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus still, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 35,1 nom., per Juli 70er 33,5 nom., per Juli-August 70er 33,5 nom., per August-September 70er 33,5 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 158,00, Roggen 142,00, per Spiritus 33,5.

Angemeldet: Nichts.

Berlin, 28. Juli.

Weizen per Juli 162,50 bis —,— Mark per Juli-August 162,25 Mark, per September-Oktober 163,50 Mark.

Roggen per Juli 147,75 bis 148,00 Mark, per Juli-August 148,00 Mark, per September-Oktober 149,75 Mark.

Hafer per Juli 176,00 per September-Oktober 158,75 Mark.

Mais per Juli —,— Mark, per September-Oktober 115,00 Mark.

Spiritus loko 70er 35,90 Mark, per Juli-August 70er 34,60 Mark, per August-September 70er 34,60 Mark, per September-Oktober 70er 34,90 Mark.

Rüböl per Juli 47,90 Mark, per September-Oktober 47,90 Mark.

Petroleum per Juli 19,30 Mark.

Berlin, 28. Juli. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,50
do. do 3½%	100,80
Deutsche Reichsanl. 3%	86,20
Pomm. Pfandbriefe 3½%	96,50
Italienische Rente	87,70
do. 3% Eisenb.-Oblig.	54,75
Ungar. Goldrente	94,50
Rumän. 1881er amort. Rente	95,20
Serbische 5% Rente	77,60
Griechische 5% Goldrente	33,75
Russ. Boden-Credit 4½%	101,60
do. do von 1886	98,00
Mexika. 6% Goldrente	57,25
Oesterr. Banknoten	163,20
Russ. Banknoten Cassa	212,50
do. do. Ultimo	212,25
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	106,00
do. (110) 4%	102,75
do. (100) 4%	102,00
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,00
Stett. Bulc.-Act. Littr. B.	106,60
Stett. Bulc.-Prioritäten	133,60
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg St.-Prim.-Akt. à 1000 M.	133,60
do. 6% Prioritäten	133,60
Petersburg kurz	210,25
London kurz	—,—
London lang	—,—

Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Bredower Cement-Fabrik	91,00
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	85,10
Stett. Chamotte-Fabrik Didier	199,75
„Union", Fabrik chem. Produkte	133,00
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,00
Anatol. 5% gar. Eob.-Pr.-Obl.	55,90

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	176,40
Berliner Handels-Gesellsch.	1[illegible]3,60
Oesterr. Credit	202,80
Dynamite Trust	126,00
Bochumer Gußstahlfabrik	124,00
Laurahütte	100,80
Harpener	131,40
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	108,40
Dortm. Union St.-Pr. 6%	57,60
Ostpreuß. Südbahn	67,00
Marienburg-Mlawkabahn	65,75
Mainzerbahn	106,60
Norddeutscher Lloyd	115,80
Lombarden	42,10
Franzosen	—,—

Tendenz: matt.

Paris, 27. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Behauptet.

		Kours v. 26
3% amortisirb. Rente	97,50	97,57½
3% Rente	97,62½	97,[illegible]7½
Italienische 5% Rente	87,00	87,42½
4% ungar. Goldrente	93,53	93,43
III. Orient	67,90	68,20
4% Russen de 1889	98,40	98,40
4% unifiz. Egypter	100,00	100,25
4% Spanier äußere Anleihe	62,00	62,37
Convert. Türken	21,65	21,72½
Türkische Loose	86,50	86,70
4% privil. Türk.-Obligationen	453,50	457,00
Franzosen	625,00	626,25
Lombarden	—,—	220,00
Banque ottomane	566,00	567,00
„ de Paris	618,00	620,00
„ d'escompte	117,00	120,00
Credit foncier	953,00	952,00
„ mobilier	105,00	103,00
Meridional-Aktien	598,00	603,00
Rio Tinto-Aktien	360,00	365,75
Suezkanal-Aktien	2645,00	2645,00
Credit Lyonnais	771,00	770,00
B. de France	—,—	3970,00
Tabacs Ottom.	377,00	378,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122 7/16	122,50
Wechsel auf London kurz	25,20½	25,19½
Cheque auf London	25,22	25,21
Wechsel Amsterdam k.	205,81	205,75
„ Wien k.	199,25	199,25
„ Madrid k.	416,50	417,00
Comptoir d'Escompte, neue	—,—	—,—
Robinson-Aktien	98,12	101,20
Portugiesen	22,00	22,06
3% Russen	77,50	77,55
Privatdiskont	2 3/16	2¼

Hamburg, 27. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juli 80,25, per September 80,00, per Dezember 76,75, per März 74,75. — Ruhig.

Hamburg, 27. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Juli 15,72½ nom., per August 15,72½, per September —,—, per Oktober 14,30, per Dezember 14,15. — Stetig.

Bremen, 27. Juli. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 4,70 B. — Baumwolle ruhig.

Wien, 27. Juli. Getreidemarkt. Weizen per Herbst 8,15 G., 8,18 B., per Frühjahr 8,49 G., 8,53 B. Roggen per Herbst 7,20 G., 7,23 B., per Frühjahr 7,44 G., 7,47 B. Mais per Juli-August 5,52 G., 5,55 B. Hafer per Herbst 7,15 G., 7,18 B.

Amsterdam, 27. Juli. Java-Kaffee good ordinary 51,50.

Amsterdam, 27. Juli. Bancazinn 52,87.

Amsterdam, 27. Juli, Nachmittags. Weizen per November 175. Roggen per Oktober 121, per März 123.

Antwerpen, 27. Juli, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12 bez. u. B., per Juli —,— bez., 12 B., per August 12 B., per September-Dezember —,— bez., 12 B. Ruhig.

Antwerpen, 27. Juli. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen flau Hafer weichend. Gerste ruhig.

Paris, 27. Juli, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 41,00 bis 41,25. Weißer Zucker weich., Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 42,75, per August 42,75, per September 42,75, per Oktober-Dezember 41,25.

Paris, 27. Juli, Nachm. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen träge, per Juli 20,90, per August 21,00, per September-Dezember 21,50, per November-Februar 21,90. Roggen träge, per Juli 13,20, per November-Februar 14,40. Mehl matt, per Juli 43,90, per August 44,40, per September-Dezember 46,10, per November-Februar 46,60. Rüböl träge, per Juli 57,00, per August 57,00, per September-Dezember 58,25, per Januar-April 59,00. Spiritus fest, per Juli 45,00, per August 44,00, per September-Dezember 42,00, per Januar-April 42,25. — Wetter: Schön.

London, 27. Juli. An der Küste 25 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Heiter.

London, 27. Juli. 96 prozent. Javazucker loko 18,50, ruhig. Rübenrohzucker loko 15⅝, fest. Centrifugalzucker —,—.

London, 27. Juli. Chili-Kupfer 42,25, per drei Monat 42,62.

Glasgow, 27. Juli, Nachmittags. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 41 Sh. 11½ d.

Newyork, 27. Juli. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 174 000, do. nach Frankreich 29 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents 161 000, do. von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 37,000, do. nach anderen Häfen des Kontinents —,— Orts.

Newyork, 27. Juli. (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per August —. Weizen per September 73,12.

Bankwesen.

Paris, 27. Juli. Bankausweis.
Baarvorrath in Gold Franks 1 719 797 000, Zunahme 2 034 000.
Baarvorrath in Silber Franks 1 276 693 000, Zunahme 3 591 000.
Portefeuille der Hauptbanken und deren Filialien Franks 635 632 000, Zunahme 15 200 000.
Notenumlauf Franks 3 438 971 000, Abnahme 29 936 000.
Laufende Rechnung d. Priv. Franks 417 784 000, Abnahme 5 100 000.
Guthaben des Staatsschatzes Franks 197 770 000, Zunahme 42 647 000.
Gesammt-Vorschüsse Franks 291 743 000, Abnahme 4 589 000.
Zins- und Diskont-Erträgnisse Franks 1 9[illegible]9 000, Zunahme 209 000.
Verhältniß des Baarvorraths zum Notenumlauf 87,13 Prozent.

London, 27. Juli. Bankausweis.
Totalreserve Pfd. Sterl. 19 198 000, Abnahme 81 000.
Notenumlauf Pfd. Sterl. 26 830 000, Zunahme 124 000.
Baarvorrath Pfd. Sterl. 29 578 000, Zunahme 43 000.
Portefeuille Pfd. Sterl. 24 956 000, Abnahme 183 000.
Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 34 867 000, Abnahme 170 000.
Guthaben des Staates Pfd. Sterl. 4 690 000, Abnahme 309 000.
Notenreserve Pfd. Sterl. 17 420 000, Abnahme 69 000.
Regierungs-Sicherheiten Pfd. Sterl. 13 507 000, Abnahme 200 000.
Prozent-Verhältniß der Reserve zu den Passiven 48⅜ gegen 48 in der Vorwoche.
Clearinghouse-Umsatz 100 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 2 Mill.

Schiffsnachrichten.

San Francisco, 26. Juli. Der spanische Dampfer „San Juan", der Hongkong am 29. Juni verließ, wurde ein Raub der Flammen. Von 250 Passagieren sind 221 umgekommen.

Wasserstand.

Stettin, 28. Juli. Im Hafen + 1 Fuß 11 Zoll. Wassertiefe im Revier 17 Fuß 8 Zoll = 5,55 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Mainz, 28. Juli. Der Kriegsminister von Kaltenborn ist gestern auf seiner Dienstreise hier eingetroffen und wird heute die hiesigen Festungswerke besichtigen.

Linz, 28. Juli. Das hiesige klerikale „Volksblatt" läßt sich aus Wien berichten, daß die Reichstagsauflösung nahe bevorstehend sei. Graf Taaffe sei leidender als man glaube, und die liberale Partei werde bei den Neuwahlen enorme Verluste erleiden, die konservative Partei dagegen die stärkste werden und die Präsidentschaft im Abgeordnetenhause übernehmen. An Stelle der liberalen Partei würden Männer in das Abgeordnetenhaus kommen, welche in wirthschaftlicher Beziehung für Erhaltung der Mittelstände eintreten.

Brüssel, 28. Juli. „Etoile belge" behauptet, Sir Dilke erklärte, daß der französisch-siamesische Konflikt auf Grundlage der letzten Vorschläge Siams beigelegt. Frankreich verzichtet auf das Gebiet zwischen dem 18. und 23. Breitengrade und Siam bewilligt alle anderen Forderungen. Eine Bestätigung dieser Nachricht fehlt noch.

Paris, 28. Juli. Wie die „Presse" erfährt, ist im Ministerium des Aeußern ein neuer Skandal entdeckt worden. Der Artikel in dem genannten Blatt fordert die energische Bestrafung des bestochenen Beamten oder des Verleumders.

Die Nachricht, daß der Zustand des Präsidenten Carnot eine schmerzliche Operation erfordere, rief im Publikum allgemeine Bestürzung hervor.

Admiral Humann sandte keine Nachrichten, derselbe wird telegraphiren, sobald die Blokade vollständig und alle Schiffe ihre Posten eingenommen. — Es finden zwischen Minister Develle und Lord Dufferin neue Verhandlungen statt. Letzterer soll sehr entgegenkommend gewesen sein.

Bei den Verhandlungen gegen Sarda wegen Stempelfälschung klagt der Staatsanwalt denselben an, den Soldaten schlechte Kleider geliefert zu haben, sodaß dieselben beinahe im vergangenen Winter erfroren sind.

London, 28. Juli. Lord Roseberry erklärte im englischen Oberhause, daß England nicht in den franko-siamesischen Konflikt eingreifen, sondern nur England in Siam schützen werde.

Petersburg, 28. Juli. Da Rußland mit Oesterreich und Portugal ein prinzipielles Einverständniß wegen des Handelsvertrages erzielte, erfolgt morgen die Erklärung, daß für Oesterreich-Ungarn und Portugal der bisherige Zolltarif bestehen bleibt. Die Unterhandlungen mit Deutschland dauern fort.

Newyork, 28. Juli. Der „Herald" meldet aus Panama, daß die Aufständischen von Leon sich der Hauptstadt Danagua bemächtigt. Der Ministerpräsident hat sich an die Spitze der Regierungstruppen gestellt und ist gegen den Feind marschirt.